

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

N. 4.

Donnerstag, den 8. Januar

1891.

Auf Folium 184 des Handelsregisters für die Stadt ist heute verlaublich worden, daß die Firma **Heckel & Rockstroh** in **Eibenstock** in **Paul Heckel** abgeändert worden ist.
Eibenstock, am 5. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.
Kauzsch.

Tgr.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bekanntlich ist beschlossen worden, in die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen auch die Vereinbarungen über Eisenbahntarife einzubeziehen, weshalb beide Reiche demnächst besondere Fachmänner zur Teilnahme an den Handelsvertragsverhandlungen delegieren werden. Solche Eisenbahntarifvereinbarungen setzen aber eine vorherige Verständigung zwischen Oesterreich u. Ungarn voraus; dieselbe ist nach längeren Beratungen erzielt worden, was für das Zustandekommen des Vertrages mit Deutschland von guter Vorbedeutung ist.

— Berlin. Die „Nationalzeitung“ erklärt, der Rücktritt des sächsischen Ministers des Innern und des königl. Hauses Herrn v. Kostig-Wallwitz von seinem Amte werde allseits, auch von den Liberalen beklagt. Herr v. Kostig habe das nicht geringe Verdienst, das politische Leben Sachsens, welches unter der 16jährigen Veust'schen Aera im hohen Grade verflümmert, versumpft, ja infolge eines unerhörten Polizeidruckes und der nach Innen u. Außen engherzigen und unlauteren Politik jenes Staatsmannes geradezu demoralisiert gewesen, in bessere Bahnen gelenkt zu haben. Ihm verdanke man das neue Verfassungs- u. Wahlgesetz von 1868, welches mit dem von Veust sorgfältig gepflegten ständigen Prinzip gebrochen habe, ihm verdanke es ein freisinniges Preßgesetz, eine zeitgemäße Fortbildung der sächs. Gemeindeordnungen, vor Allem auch eine tiefgreifende Organisation der staatlichen Verwaltung auf der Grundlage einer ziemlich ausgebreiteten Selbstregierung der Bezirke und Kreise. — Es gilt jetzt für sehr wahrscheinlich, daß der bisherige sächsische Gesandte in Berlin, Graf Hohenthal, zum Nachfolger des bisherigen sächs. Ministers v. Kostig-Wallwitz ersehen sei. Der jetzige Aufenthalt des Gesandten in Dresden soll bereits mit dieser Angelegenheit zusammenhängen.

— Dem Reichstag ist soeben eine Petition der Handelskammer für Unterfranken gegen die vom Bundesrath bereits angenommene Erhöhung des Zolles auf Arac, Cognac und Rum zugegangen. In der umfangreichen Begründung wird hervorgehoben, daß die nächste Folge einer solchen Zollerhöhung die Ueberfluthung des deutschen Marktes mit geringwertiger, unechter Waare sein würde, worunter insbesondere Diejenigen schwer leiden müßten, die auf Anordnung eines Arztes aus gesundheitlicher Rücksicht echt ausländische Spirituosen zu sich nehmen sollen. Ferner würde die Vertheuerung des französischen Cognacs die kaum erblühte deutsche Schaumweinindustrie schwer schädigen. Zur Hebung der bestehenden zolltechnischen Schwierigkeiten schlagen die Bittsteller vor, man möge die Unterscheidung von echter und unechter Waare wieder aufheben und den Zollsatz von 125 Mark für Arac, Cognac und Rum in Fässern, von 180 Mark für feinste Markenwaare in Flaschen beibehalten, oder aber den Zollsatz von 125 Mark der gemeinschaftlichen Position zu Grunde zu legen.

— Die Vorstände einer Anzahl von Ortskrankenkassen haben dem Reichstage eine Eingabe mit der Bitte unterbreitet, in die Krankenversicherungsnovelle eine Vorschrift aufzunehmen, daß den Ortskrankenkassen bei entsprechender, näher zu normirender Mitgliederzahl gestattet werde, unter Leitung eines staatsgeprüften Apothekers eine eigene Apotheke zu haben. Der deutsche Apothekerverein hat daraufhin an den Reichstag gleichfalls eine Petition gelangen lassen, in welcher die von den Ortskrankenkassen für die Errichtung eigener Apotheken angetretene Begründung als unzutreffend und diese Errichtung selbst als für die Krankenkassenmitglieder sowohl wie für die Interessen der übrigen Bevölkerung schädlich bezeichnet wird.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. Jan. Gestern hat der erste größere Schneefall in diesem Winter hier stattgefunden, so daß der Schneepflug in Thätigkeit gesetzt werden mußte. Der Winter ist somit nach jeder Richtung hin vollständig, denn die Kälte hat bisher noch nicht nachgelassen.

— Eibenstock. Am Montag Abend gewährte man in hiesiger Stadt nach westlicher Richtung zu einen Feuerschein. So viel wir bis jetzt in Erfahrung gebracht, ist das Feuer in Wernesgrün gewesen und soll daselbst die früher Wappler'sche Brauerei abgebrannt sein.

— Johannegeorgenstadt, 4. Jan. Wegen des Auftretens von Scharlachfieber u. Diphtheritis mußte hier die Schule bis auf Weiteres geschlossen werden; über 100 Kinder sollen an diesen tödtlichen Krankheiten darniederliegen; auch sind bereits einige Todesfälle zu verzeichnen. Einem Annaberger Lehrer, der mit seiner Familie zum Besuche hier war, starb das einzige Söhnchen.

— Dresden. Im Waldparke zu Weißer Hirsch hat sich am Sonntag Nachmittag wieder einmal der Mann sehen lassen, der schon seit etlichen Jahren von Zeit zu Zeit durch sein Costüm allgemeine Aufregung verursacht. Diesmal will man aber genau gesehen haben, daß er fleischfarbene Trikoterkleider trägt. Der froche Mensch sucht stets Orte auf, wo sich Damen befinden, so auch am Sonnabend, wo er sich auf der Schlitzenrutschbahn einfand, welche die Damen dort benutzen. Der Mensch trägt lange braunen Ueberzieher, hohe Stiefeln und Cylinderhut. Im Nu schlägt er den Ueberzieher auseinander und entpuppt sich als „Ariadnus“ auf Nazos. Wenn er seinen Zweck, zu erschrecken, erreicht hat, macht er sich schleunigst davon. Am Sonnabend wurde er eine Stunde weit verfolgt, war aber nicht zu erfassen.

— Dresden. Am vergangenen Dienstag gegen Mittag fand ein Schlossergeselle, der im Palaisgarten in der Nähe der Marienbrücke spazieren ging, unter einem Strauche ein in Papier eingeschlagenes Päckchen. Er öffnete dasselbe und entdeckte darin den Leichnam eines neugeborenen Kindes. Der graufige Fund wurde nachmals der Polizei übergeben.

— Zwickau, 5. Januar. Die vorgestern hier wegen gemeinsam verübten Hausfriedensbruchs u. festgenommenen religiösen Schwärmer stammen aus Meerane, Schönheide, Zwickau und Umgegend. Der Urheber dieser Bewegung ist ein ehemals hier beschäftigt gewesener Ziegeleifermann, der sich als Prophet und Nachfolger Moses ausgiebt. Alle Anhänger der Sekte wähen sich vom heiligen Geiste erfüllt, verfallen bei ihren Manifestationen in Verzückungen u. Krämpfe. Einige unter ihnen waren früher Spiritisten und scheinen jetzt die Nachwirkung dieses verderblichen Treibens durchmachen zu müssen. Der Gesamteindruck von diesen Leuten ist der, daß sie im hohen Grade exaltirt sind, während die Führer die Schwäche der Uebrigen sich nur zu Nutzen zu machen und auszubeuten suchen. Unter ihnen scheint übrigens eine gewisse Gütergemeinschaft zu bestehen, da die meisten nicht arbeiten und arm sind und von ihren Brüdern mit ausgehalten werden.

— Zwickau. Am 7. ds. Mts. treffen bei dem hiesigen 9. Infanterie-Regiment 93 Unteroffiziere u. am 8. d. M. 1340 Mannschaften der Reserve bez. Landwehr zur Ausbildung mit dem neuen Gewehr hier ein. Hierzu stellt der Landwehrbezirk Zwickau 71 Unteroffiziere und 974 Mannschaften und der Landwehrbezirk Schneeberg 22 Unteroffiziere u. 366 Mannschaften. Die Verquartierung erfolgt in der Weise, daß 600 Mann in der Kaserne und dafür die gleiche Anzahl activer Mannschaften in den städtischen Baracken untergebracht werden, während 833 Mann-

schaften Quartier in Gasthöfen und Privatquartieren erhalten.

— Plauen i. Vogtl. In der Nacht vom letzten Sonnabend zum Sonntag hat es ein Einbrecher versucht, die hiesige Stadtkasse zu berauben; er hat aber dank der Vorsicht und Gewissenhaftigkeit des Stadtkassirers auch nicht einen Pfennig erlangt, obwohl er sämtliche Verschlüsse am Pulte des Stadtkassirers erbrochen, bezw. zu erbrechen versucht hat. Der Stadtkassirer hatte das Geld am Abend vorher unter vorchriftsmäßigen Verschluss gelegt, wie dies täglich zwei Mal geschieht. Hätte der Dieb aber den eisernen Verschluss dieses Schranke zu erbrechen versucht, so hätte er sich selbst gefangen, denn dann hätte die elektrische Klingel der Polizei und dem Hausmann angezeigt, daß sich in der Expedition der Stadtkasse ein Dieb befinde. Der Dieb hat ein Parterrefenster im Rathhause eingedrückt, nachdem er dasselbe vorher mit einem Klebstoff (sogen. „Stickerseife“ und einem Lappen darüber) belegt hatte. Ein weiteres Hinderniß des Einsteigens in die Stube bildete der aus zwei Flügeln bestehende hölzerne Fensterladen, hinter welchem querüber eine eiserne Schiene liegt, die in einem Haken ruht. Zwischen den Flügeln befand sich jedoch so viel Zwischenraum, daß der Dieb die Schiene mittels eines starken Instrumentes aus dem Haken heben konnte, was nicht möglich gewesen wäre, wenn dieselbe eine Sicherung gehabt hätte. Nachdem der Dieb auch dieses Hinderniß beseitigt hatte, ist er in das Zimmer eingestiegen und sofort an den Platz des Stadtkassirers gegangen. Da das Gas abgesperrt war, so leuchtete er sich zu seiner verbrecherischen Arbeit mit schwedischen Färbhölzchen, von welchen sich in einer Schachtel ungefähr 20 Stück befanden und die er sämmtlich verbrannt hat. Der Dieb hatte sehr schwer zu arbeiten, ehe er die Verschlüsse aufbrachte. Er benutzte dazu das Doppelleisen von einem Doppelhobel. Dieses Eisen hat der Einbrecher nebst einer großen Feile im Kassenzimmer zurückgelassen; er scheint es mit dem Verlassen des Zimmers eilig gehabt zu haben. Der Einbrecher hat sich durch das Fensterglas eine Schnittwunde zugefügt.

— Grimma. Die sächsische Gemüthlichkeit redetfertigt noch immer ihren hergebrachten Ruf. In Grimma ging am Schwesterabend ein Dieb seinen Geschäften nach. Er suchte um 11 Uhr Nachts einen Kolonial- und Spirituosenladen heim, schob den Laden in die Höhe und zerbrach das Schaufenster. Der Besitzer wurde durch das Geräusch aufmerksam, verließ seine Wohnung durch die Hinterthür und hatte das Vergnügen, den Spitzbuben noch vor dem Laden zu finden und willig der an ihn gerichteten Aufforderung folgen zu sehen. — — ein Glas Bier mit ihm zu trinken.“ Ein Glas Bier hat denn auch der Bestohlene für seinen gemüthlichen Spitzbuben bezahlt, mehr allerdings nicht, denn inzwischen war ein Schutzmänn auf der Bildfläche erschienen, der die weitere Bewirthung veranlaßte.

— Mittweida, 5. Januar. Vorgestern früh fand in dem an der äußeren Rochlitzerstraße gelegenen Harter'schen Destillationsgrundstück eine sehr heftige Gasexplosion statt. Das Gasrohr in dem Straßentrakt war zerfressen, so daß das während der Nacht ausströmende Gas längs der Leitung in den Contorraum eindringen konnte. Als gegen 1/4 7 Uhr früh die Destillationsgehülsen Post u. Fischer das Contor reinigen wollten und der Letztere, um einzuheizen, ein Streichholz anzündete, erfolgte eine furchtbare Detonation, die weit hin hörbar war. Post schleuderte es 5 m weit durch zwei zertrümmerte Thüren; Fischer aber wurde arg verbrannt, so daß derselbe in's Krankenhaus übergeführt werden mußte. Das Gebäude ist stark beschädigt. Im Erdgeschos sind alle Fenster und Läden zertrümmert und fortgeschleudert. Die eine 1/2 m starke Wand wurde in den angrenzenden

„Ah! So sind Sie also doch gekommen!“
 „Warum denn nicht?“
 „Sie erhielten meinen Brief?“
 „Ja.“
 „Dann wissen Sie auch, daß ich hinter Ihre verschiedenen „Rollen“ gekommen bin?“
 „Nun, und wenn dem so ist?“
 „Vor allem möchte ich wissen, was Sie vorhaben.“
 „Können Sie das nicht abwarten?“
 „Durchaus nicht, mein verehrtes Fräulein; seitdem Sie so erstaunswürdige Fortschritte im Englischen gemacht haben, verspüre ich keine Reizung mehr in mir zum Abwarten.“
 „Gut, dann thun Sie eben, was Sie nicht lassen können.“
 „Sie fordern mich heraus?“
 „Warum sollte ich nicht, wenn es mir so beliebt?“
 Georg Robertson griff mit der Hand in seine Bluse.
 „Ich bin zwar nur ein schwaches Weib,“ fuhr sie fort, „aber ich bin auf alles gefaßt. Lassen Sie Ihre Hand da aus der Bluse; ich bin wohl beschützt; ein Schuß ruft sofort die in allernächster Nähe stationirte Schutzmannschaft herbei. Sie sehen, die Pistole nützt Ihnen gar wenig.“
 Er knirschte vor ohnmächtiger Wuth.
 „Was also wollen Sie von mir,“ fragte Mary Golling.
 „Ich wünsche Sie auf meine Seite zu bringen und Ihre Dienste für mich in Anspruch zu nehmen.“
 „In dürren Worten: Sie wollen mich bestechen, damit ich keine weiteren Nachforschungen mehr anstelle und das, was ich weiß, nicht preisgebe?“
 „Aber was wissen Sie denn viel?“
 „Das werden Sie in nicht allzuferner Zeit erfahren.“
 „Ich biete Ihnen 5000 Dollar, wenn Sie morgen New-York verlassen und sich auf zwei Jahre nach Europa begeben.“
 „Das ist allerdings ein nobles Anerbieten.“
 „Wollen Sie dasselbe mit den darangeknüpften Bedingungen annehmen?“
 „Nein.“
 „Dann sagen wir 10,000 Dollar.“
 „Nein.“
 „Wenn Sie auf meine Wünsche nicht eingehen, dann möchte es Ihnen schwer werden, Ihre Pläne zu realisiren,“ sagte Georg Robertson halb ironisch, halb drohend.
 „Ich fürchte mich vor Ihnen nicht!“
 „Dann nieder mit Dir, verrücktes Weib!“ rief er in ausbrechender Wuth, indem er sich auf sie stürzte, einen Revolver aus der Tasche ziehend. Ehe er aber nur im Stande war, den Hahn zu spannen, traf ihn ein spitzer Dolch am Handgelenk, so daß ihm die Waffe entfiel. Als er sich wieder gefaßt hatte, war Mary verschwunden.

In maßloser Erregung verließ er den menschenleeren Platz und begab sich noch, trotz der vorgerückten Stunde, zu seinem Helfersbester, dem Schotten Mac Guire. Das mutige Weib trat hinter einem Gebüsch hervor und folgte ihm, ohne von ihm bemerkt zu werden.
 Nicht an die Scheiben der niedrigen Kellerwohnung gelehnt, konnte Mary die beiden beobachten.
 Robertson sprach einbringlich auf den Schotten ein, der nur zuweilen mit einem Kopfnicken andeutete, daß er zuhöre. Mac Guire war ein Mann, dem man anah, daß er vor nichts zurückschrecke, was ihm einen Vortheil versprach. Das in ungeordneten Strähnen über die Stirn herabfallende dunkle Haar und der kohlschwarze, struppige Bart erhöhten noch den Eindruck der Bewunderung und Respekt in seinen Zügen. Die Gestalt war klein und schwächlich, aber die Physiognomie des Mannes besagte deutlich genug, daß, wo ihm die körperliche Kraft zur Ausübung eines Verbrechens fehlte, er dieselbe hundertfach durch Hinterlist und gewissenloses Vorgehen ersetzte.
 Und mit einem solchen Menschen unterhandelte Georg Robertson! Mary ahnte, daß ihr von dieser Seite die äußerste Gefahr drohe. In eine dunkle Ecke gekauert, hörte sie, wie Robertson beim Weggehen auf einer Kellertreppe stehend, zu dem Schotten sagte:

„Also, wenn Ihr mir die Beweise ihres Todes bringt, sollt Ihr 5000 Dollar als Belohnung erhalten. Stellt Euch nach Beendigung Eurer Aufgabe in meiner Villa ein, dann werde ich Euch den Betrag dort sofort auszahlen!“
 Mary frohlockte! Da war ihr endlich die Möglichkeit gegeben, in Robertsons Villa einzudringen. Sie nahm an, daß er die gestohlenen Effekten irgendwo in seinem Hause verborgen hielt und hatte nur nicht gewußt, wie sie es anstellen sollte, um in das Haus zu gelangen.
 Am Abend stand Mary Golling vor einem Spiegel und studirte eine neue Rolle ein. Jeder Schauspieler hätte von ihr noch lernen können. Da stand Mac Guire wie er lebte und lebte — das schwarze strähnige Haar, die fahle Gesichtsfarbe, der struppige Bart, buschige Augenbrauen, kurz der ganze Ausdruck verliehen Mary so vollständig das Aussehen des Schotten, daß, würde man die beiden Physiognomien

neben einander gesehen haben, man sie kaum von einander zu unterscheiden im Stande gewesen wäre.
 Am darauf folgenden Tage verließ Mary wieder als Frau Brown ihre Wohnung, in einer Handtasche die zur Maske des Schotten nöthigen Dinge mit sich führend.
 Schon nach wenigen Schritten wußte sie, daß man ihr folgte. Sie ging kreuz und quer durch verschiedene belebte Straßen, um sich zu überzeugen, daß sie sich nicht täuschte. Beim Ueberschreiten eines Platzes sah sie sich um, als erwarte sie einen Omnibus. Etwa zwanzig Schritte hinter sich bemerkte sie Mac Guire, der an einem Schaufenster stehen geblieben war.
 Mary setzte ihren Weg fort, Mac Guire folgte ihr. An einer Straßenecke sah sie zwei elegant gekleidete Herren miteinander plaudern. Es waren Geheimpolitisten, mit denen sie sich verabredet hatte. Mary bezog Frau Brown näherte sich ihnen, als träfe sie da zufällig zwei Bekannte. Mac Guire hatte keine Ahnung von ihrem Vorhaben, als sie einige Minuten lang mit den Herren sprach. Nachdem sie sich mit einem Grusse verabschiedet hatte, folgte ihr der Schotte wieder in geringer Entfernung. Er beachtete es nicht, daß die beiden Herren sich dicht hinter ihm hielten und stand überrascht still, als die beiden ihn am Arme faßten und, ehe er sich zu wehren vermochte, in eine Droschke brachten. „Wir verhaften Sie im Namen des Gesetzes,“ war alles, was sie ihm sagten. Dann nahmen sie ihm einen Revolver ab, den er verborgen mit sich führte. Mary hatte auf der Polizei Anzeige von der Unterredung Robertsons und Mac Guires gemacht und hatte sich auf diese Weise zu schützen gewußt.
 Daß die Polizei in Mac Guire einen längst gesuchten Verbrecher entdeckte, gehört nicht zu unserer Erzählung, es genügt dem Leser zu wissen, daß der Schotte zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde wegen schwerer, im Laufe der Jahre verübter Verbrechen. Mary strengte in ihrer Angelegenheit keine Untersuchung an, es genügte ihr, sich geborgen zu wissen und im Herzen war sie dem Elenden fast dankbar: war er es doch, der ihr indirekt zu den gestohlenen Wertpapieren verhalf, denn in seiner Maske vermochte sie in Robertsons Villa einzudringen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Braunschweig. Kürzlich trug sich hier der Selbstmord eines Liebespaars zu. Die Angelegenheit hat ein merkwürdiges Nachspiel gefunden. Die Ermordete war als ein Fräulein Sophie Windolf von ihrer hier wohnenden Stiefmutter rekognoszirt, und als solche auch beerdigt worden. Jetzt stellt sich nun heraus, daß die wirkliche Sophie W. noch lebt und daß man eine Unbekannte beerdigt hat, deren nachträgliche Rekognoszirung sehr schwer sein dürfte.
 — Die grimme Kälte der letzten Tage scheint sich über ganz Europa ausgebreitet zu haben. Aus Norwegen werden starke Schneestürme gemeldet. In ganz Süd-Rußland herrscht eine Kälte, wie sie seit Jahren nicht dagewesen. Der Dampfer „Drel“ ist, wie aus Odessa gemeldet wird, auf der See eingefroren. Die auf dem Schiff befindlichen 1400 Rekruten konnten sich nur mit Mühe über das Eis an das Land retten. In der Stadt Odessa sind 2 Personen, am Meere acht Personen erfroren. Zwei österreichische, drei englische und 7 russische Dampfer sind auf offener See eingefroren. Am Adriatischen Meer wüthet seit mehreren Tagen ein furchtbarer Sturm, die berückigte Vora, dieselbe hat bereits viele Seeräuber verurteilt. Ein Brand in der Via Commerciale in Triest, der durch die Vora schnelle Verbreitung gewann, hat ungeheuren Schaden angerichtet. In Deutschland ist die Kälte überall gleich heftig aufgetreten und mußte fast überall die Schifffahrt unterbrochen werden. Der Rhein und seine Nebenflüsse sind völlig mit Eis bedeckt. Die Schiffsbrücke bei Speyer ist wegen des Eisganges abgefahren worden. Die direkte Eisenbahnverbindung Speyer-Heidelberg ist dadurch unterbrochen. Die Eisenbahntrajette Rüdelsheim-Fingerbrück und Worms-Rosengarten sind außer Betrieb, ebenso ist die Postverbindung von Helgoland mit Cuxhaven unterbrochen.

— Die unterbrochene Fackelmusik. Während der Besetzung Leipzigs in Siebenjährigen Kriege durch die Preußen war der General v. Haujen, Gouverneur der Stadt, ein barscher, strenger Soldat, aber ein Freund und Gönner der Studenten und ein gewaltiger Feind. Die Garnison bestand aus unzuverlässigen Leuten, theils Deserturen, theils solchen, die man in fremden Ländern mit Gewalt zum Dienst gezwungen hatte, daher die eine Hälfte von ihnen die andere bewachte und die Offiziere stets wegen einer Rebellion in Sorgen waren. Eines Abends wollten die Studenten den General durch eine Fackelmusik überraschen und rüdten vor seine Wohnung im Mangelndorfschen Hause in der Hainstraße, der Leberhof genannt. Allein der General hatte sich an diesem Tage schwer betrunken und noch nicht ausgeschlafen. Er fuhr erschrocken empor, hielt das Jubeln unten für Empörungsgeschrei der Studenten und mitterschworenen Soldaten, von welchen die Hälfte Sachsen waren, und befahl, Alles auseinander zu treiben.

Im Hofe kampirte stets eine Kompagnie Soldaten unter den Waffen; diese brach heraus und die Offiziere und Unteroffiziere fuhren mit ihren Rohrstöcken unter die Spielenden, welche eben ein Adagio ausführten und plötzlich mit Püffen und Hieben traktirt wurden. Alles stob in größter Verwirrung auseinander und ließ Roten und viele Instrumente auf dem Kampfsplatz zurück. Als der General die Wahrheit erfuhr, that ihm der Irrthum recht leid, aber eine zweite Fackelmusik haben ihm die Studenten nicht gebracht.

— Ueber den Hopfenmarkt in Hamburg schlenberten zwischen den mit Gemüsen und Fischen gefüllten Körben der Verkäuferinnen, die ausgebotenen Herrlichkeiten musternd, ein junger Arbeiter umher, begleitet von einem großen langhaarigen Hunde. Der Zufall wollte es, daß das Thier seine langbehaarte Rute in einen mit lebenden Hummern gefüllten Korb herabhängen ließ, während seine Aufmerksamkeit von einem anderen Gegenstande gefesselt war. Ein reiselustiges Scherenthier benutzte die gute Gelegenheit, sich fest in den Schwanz des Hundes einzukneifen. Kaum fühlte der Köter, daß das Ungethüm sich seines Steuerruders bemächtigt hatte, als er entsetzt in wilden Sprüngen unter dem Gelächter der Umstehenden die Flucht ergriff. Der Eigentümer des Hundes, der die Lage der Dinge erkannte, schlug alsbald denselben Weg ein. „Se, Se, steuten Se doch Ehren Hund!“ schrie das Fischweib hinter ihm her. „Ach wat, steut' Du dien' Hummer!“ antwortete er lachend und verschwand in der Menge.

— Eine Eigenthümlichkeit besitzt die Stadt Freiburg i. B., die sicherlich allein dastehen dürfte; wie Wiesbaden und Baden-Baden Lieblingswohnsitze verabschiedeter Offiziere sind, so ist Freiburg die größte Apothekerstadt Deutschlands, da nicht weniger als fünf- undsechzig reichgewordene Apotheker, darunter kaum vierzigjährige Männer, als Rentner in Freiburg leben und wirken.

— Fernsprechverbindung zwischen Europa und Amerika. Wie aus London gemeldet wird, ist es im Plane, eine Fernsprechverbindung zwischen Cork (Irland) und New-York herzustellen. Wahrlich, es wäre nicht übel, wenn man sich demnach zwischen Europa und Amerika persönlich unterhalten könnte!

— Zugeständniß. „Einjähriger Mooshuber, wie sehen Sie denn wieder aus! Sie sind ja garnicht rasirt! Reinetwegen können Sie ja den Bart stehen lassen, ich habe nichts dagegen, aber rasiren müssen Sie sich! Verstanden!“

— Der wahre Grund. Tochter: „Aber Papa, Du bist doch recht grausam, Herrn v. Witzleben so schroff abzuweisen! Ich bin überzeugt, er liebt mich wirklich. Erst gestern betheuerte er mir, daß er ohne mich nicht leben könne!“ — Vater: „Kunststück! Er hat ja nichts!“

Gesellschaftsregeln.

Bist Du um sieben Uhr geladen,
 So geh' nicht etwa erst um Neun.
 Sieh': Pünktlichkeit tann Keinem schaden,
 Und 's erste Stück kann's beste sein!

Gut ist's, der Hausfrau was zu senden:
 Ein Strauß, ein kleiner, freut sie sehr.
 Ein großer — mußt Du stets bedenken —
 Genirt sie leicht und kostet mehr:

Sei mäßig, aber nie Dich ziere!
 Solch' Jögern schafft der Hausfrau Pein.
 Beim ersten Gang nimm gleich für Bier.
 Bedenk', es kann der letzte sein!

Der Weine Reinheit anzufragen,
 Erlaub' Dir nicht in fremdem Haus:
 Lob' alle und zumal die schlechten
 Und trink die guten Sorten aus.

Die Damen gut zu unterhalten
 Sei Dein beständiges Bemüh'n;
 Gelingt Dir's nicht mit einer alten,
 Ist eine junge vorzuzieh'n.

Auch Gutes läßt sich übertreiben,
 Wenn's auch den Wirth freut, merke ja:
 Such' niemals allzulang zu bleiben —
 Besonders, wenn kein Wein mehr da.

Vergiß das Trinken nicht beim Essen —
 Es reut Dich andern Tags, mein Sohn,
 Hast Du das Trinkgeld 'mal vergessen,
 Der Schmerz erträgt sich leichter schon.

Fühst Du vor'm Nebenhalten Schrecken —
 Kling' dennoch, rath' ich Dir, an's Glas:
 Im schlimmsten Falle bleibst Du stecken —
 Das macht oft mehr als Neben Spaß.

Oft tritt 'ne Stille ein, 'ne große,
 Das sei zu ändern klug bedacht:
 Schnell ein Compot auf Nachbars Hofe —
 Du sollst mal seh'n, wie das belebt!

Standesamtlliche Nachrichten von Eibensök
 vom 30. Dezember 1890 bis mit 6. Januar 1891.
 Geboren: 389) Dem Deconomegehilfen Johann Hermann Röhold hier 1 S. 390) Dem Waldarbeiter Karl Emil Lippold hier 1 S. 391) Dem Böttcher Karl Hermann Gottschling hier 1 S. 1) Dem Waldarbeiter Ernst Emil Schneidenbach in Widdenthal 1 S. 2) Dem Hausmann Karl August Siegel hier 1 S. 3) Dem Deconomegehilfen Karl Gottschald hier 1 S. 4) Dem Maschinenfuder Gustav Emil Barth hier 1 S. 5) Dem Maschinenfuder Ludwig Eduard Spigner hier 1 S. Gestorben: 267) Des Musterzeichners Friedrich Jelig Reich hier Sohn, Friedrich Erich, 2 J. 18 T. alt. 1) Des Maschinenfuders Friedrich Richard Leichenring hier Tochter, Johanna Frieda, 8 J. 5 T. alt. 2) Des Maurers Adian Gustav Schönfelder hier Tochter, Milda, 1 J. 4 M. 6 T. alt. 3) Des Schneidermeisters Christian Friedrich Start hier, 80 J. 5 M. 17 T. alt.

